



Die Fahrerin hat das schwere Feuerwehrfahrzeug erfolgreich auf den Gurten gelenkt.

## «Das Gurtenfestival schweisst alle zusammen»

**Die Feuerwehr Köniz ist auch dieses Jahr am Gurtenfestival präsent – und erfüllt hiermit einen gesetzlichen Auftrag. Damit im Ereignisfall die Einsätze reibungslos ablaufen, bereitet sich das Team bereits Wochen zum Voraus auf die Festivaltage vor. Dabei arbeitet die Feuerwehr Köniz eng mit den Organisatoren des Gurtenfestivals,**

**der Regierungsstatthalterin und anderen Blaulichtorganisationen zusammen.**

Langsam schlängelt sich das rote, schwere Fahrzeug über den Waldweg, der steil von Blinzern auf den Gurten führt. Eine Herausforderung für die Fahrerin: Der Weg ist schmal, der Lastwagen aufgrund Grösse und Gewicht

kaum wendig und die Kurven über die Strecke am Wasserreservoir Kùhschatten vorbei sind eng.

An einem Montagabend Mitte Mai testete die Feuerwehr Köniz, ob sie mit ihren Fahrzeugen im Falle einer Sperrung des offiziellen Fahrtwegs auch über die Waldwege auf den Könizer Hausberg gelangen würde. Ob das gut kommt?

**Gespräch: Prävention  
an den Schulen Köniz**

Seite 4–6

**Interview: Annemarie  
Berlinger-Staub**

Seite 7

**Info: Die neue Klima-  
und Energiestrategie**

Seite 8

### Gesetzlicher Auftrag

Mit dabei ist auch Freddy Balsiger. Er ist als Kommandant der Feuerwehr Köniz zuständig für den Teil des Notfalls- und Krisenmanagements des Gurtenfestivals, der die Feuerwehr Köniz betrifft. Je nach Grösse und baulichen Gegebenheiten muss an Veranstaltungen im Kanton Bern eine Brandorganisation vor Ort sein. Am Gurtenfestival ist das der Fall. «Wir werden jeweils während der Hauptzeit vom Mittag bis circa morgens um drei Uhr mit fünf Personen und einem Fahrzeug präsent sein», erklärt der Feuerwehrmann, der auch hauptberuflich als Krisenmanager arbeitet. Im Sicherheitskonzept des Gurtenfestivals ist unter anderem festgehalten, welche Blaulichtorganisationen auf Platz sein müssen.

Die Sanitätspolizei zum Beispiel ist nicht direkt anwesend. Sie arbeitet jedoch intensiv mit der Organisation DOCS GmbH zusammen, die am Gurtenfestival erste Hilfe leistet. In der Regel werden Verletzte, die ins Spital gebracht werden müssen, von den Ärztinnen und Ärzten der DOCS GmbH betreut und bis zur Talstation gebracht. Erst dort werden sie von der Sanitätspolizei Bern in Empfang genommen. Hier kann es sein, dass das Team der Feuerwehr Köniz aushilft, wenn im Erste-Hilfe-Zelt oder beim Transport von Verletzten Unterstützung benötigt wird. «Das ist das Schöne auf dem Gurten, solche Einsätze schweissen nicht nur das Team zusammen, sondern stärken auch die Zusammenarbeit mit den anderen Blaulichtorganisationen», ergänzt Freddy Balsiger.

### Prävention und Erstintervention

Grundsätzlich ist die Feuerwehr Köniz während der Festivaltage jedoch vor allem für die Prävention und bei einem Ereignis für die Erstintervention zuständig. «Auf dem Gurten dürfen die Besucherinnen und Besucher kein Feuer machen bzw. grillieren», führt der Krisenmanager weiter aus, «so können wir das Risiko bereits erheblich minimieren». Die öffentlichen Grillstellen seien in Absprache mit der Regierungsstatthalterin unter anderem bei Waldbrandgefahr abgesperrt. «Wir führen im Zeltlager, an den abgesperrten Grillplätzen und im umliegenden Waldgebiet regelmässig Kontrollen durch.»



Volle Konzentration: Im Schrittempo durch den Gurtenwald.

Es kann auch sein, dass eine Band eine Feuerwerks- resp. Pyroshow vorsieht. Während dieser Zeit ist die Feuerwehr Köniz hinter oder allenfalls sogar auf der Bühne stationiert, damit sie bei Gefahr sofort eingreifen kann. Falls die Feuerwehr im Falle eines Ereignisses mit dem Löschfahrzeug das Festivalgelände queren muss, fährt sie über die dafür vorgesehenen Metallplatten und wird von Sicherheitskräften eskortiert.

«Zum Glück hatten wir bisher jedoch keine Grossereignisse», erzählt Freddy Balsiger weiter, während der rote Lastwagen Kurve um Kurve nimmt. Eine sehr ernstzunehmende Gefahr sei zum Beispiel ein rasanter Wetterumschwung. «Damit aber genügend Zeit für eine Intervention bleibt, ist das OK stets im Austausch mit dem Wetterdienst. Via sozialen Medien und den grossen Bildschirmen auf dem Gelände könnten so die Besucherinnen und Besucher informiert und vorgewarnt werden.

### Löschei im Backstagebereich

Für Löschwasser ist auf dem Gurten ebenfalls gesorgt: Im Backstagebereich ist im Boden ganzjährig ein Löschei untergebracht, das mit 200 Kubik Wasser gefüllt ist. Wenn zum Beispiel ein grösserer Infrastrukturtteil brennen würde, sollte diese Menge Wasser reichen, um den Brand zu löschen. «Falls wir mehr Wasser benötigen, zapfen wir die Leitungen des Veranstalters an vordefinierten Orten an. Das bedeutet, dass zum Beispiel die Brunnli beim WC oder die Duschen eine Zeit lang abgestellt werden», erklärt Freddy Balsiger, «in einem weiteren Schritt haben wir schliesslich die



Freddy Balsiger, Kommandant Feuerwehr Köniz.

Möglichkeit, Leitungen von den umliegenden Dörfern aus zu bauen».

### Alarmierung Unterstützung

Alle fünf Feuerwehrmänner- und -frauen, die vor Ort sind, haben unterschiedliche Funktionen. Dazu gehören unter anderem der Einsatzleiter, die Fahrerin oder die Atemschutzfachperson. «Im Fall der Fälle müssen wir jedoch personelle Unterstützung und weitere Fahrzeuge anfordern», so Freddy Balsiger. Wie alle Blaulichtorganisationen und der Festivalverkehr, fährt auch die Feuerwehr Köniz via Kehrsatz auf den Gurten. Auf dem grössten Teil der Strecke gilt das Einbahnkonzept. Wer bergab unterwegs ist, fährt ab Gurtendorf Richtung Bern. Wer aufwärts will, kommt von Kehrsatz her. Nur zwischen dem Gurtendorf und dem Gurten müssen die Fahrzeuge kreuzen.

Was passiert, wenn gerade dort Stau ist und die Feuerwehr einen Einsatz hat? «Wir sind stets in Kontakt mit dem Verkehrsdienst und kündigen uns vorher an, damit dieser vorgängig die Durchfahrt freimachen kann», beantwortet der Feuerwehrkommandant die Frage. Und jene, wie die Feuerwehr auf den Gurten kommt, wenn die Strasse via Kehrsatz gesperrt sein sollte, hat sich mittlerweile von selbst beantwortet: Das Team der Feuerwehr Köniz hat die Fahrerin des grossen roten Löschfahrzeugs erfolgreich auf «den Berg» gelotst (s. Bild S. 1). Und dies in einer Zeit, die nicht wesentlich länger ist, als jene via Kehrsatz.

# Köniz hilft unkompliziert



**Hans-Peter Kohler**

Vorsteher Direktion Bildung und Soziales

**Seit am 24. Februar 2022 in der Ukraine der Krieg ausgebrochen ist, befinden sich über 4,9 Millionen Menschen auf der Flucht. Im Moment erreichen täglich rund 300 bis 500 Personen die Schweiz. In der Gemeinde Köniz leben derzeit rund 200 Personen aus der Ukraine. Als Gemeinde haben wir die wichtige Aufgabe, diese Menschen willkommen zu heissen.**

Im Rahmen von verschiedenen medizinischen Projekten habe ich die Ukraine während 15 Jahren mehrfach besucht. Im Kontakt mit den jungen Ärztinnen und Ärzten, mit denen wir damals unsere Projekte durchgeführt haben, war ich immer wieder beeindruckt von der engagierten und aufgeschlossenen Art dieser jungen Berufsleute. Eine solche offenerhaltige Haltung wünsche ich mir gegenüber den Menschen, die innert kürzester Zeit alles verloren haben, viel Leid erleben mussten und in ungewisser Zukunft leben.

## Ein Kraftakt

Als am Anfang des Kriegs pro Woche mehrere tausend Menschen in der Schweiz ankamen, war die Situation sehr unübersichtlich. Weder der Rechtsstatus noch die Unterbringung von so

vielen Menschen, noch die Ausrichtung der wirtschaftlichen Hilfe waren klar.

**«Die grosse Solidarität der Bevölkerung ist erfreulich.»**

Die Herausforderungen, die sich mit der Bewältigung dieser Krise stellten, waren und sind hoch – für die Betroffenen selbst, aber auch für ihre Gastfamilien, die Schulen, die Behörden und die Zivilgesellschaft. Umso wichtiger und erfreulicher ist die grosse Solidarität der Bevölkerung, auch in unserer Gemeinde.

So sind in Köniz praktisch alle ukrainischen Geflüchteten privat bei Gastfamilien untergebracht. Innert kürzester Zeit hat sich, lanciert durch die evangelisch reformierte Kirchgemeinde Köniz, eine «Helferkonferenz für Geflüchtete aus der Ukraine» gebildet, die umgehend ein zweisprachiges Informationsportal aufgebaut hat. Einem ukrainischen Jugendorchester konnten die Räumlichkeiten des Bären Niederscherli zum Üben zur Verfügung gestellt werden. Es wurden Deutschkurse, Kleiderbörsen und Treffs aus dem Boden gestampft.

## Rasche schulische Integration

Aber auch die Verwaltung hat umgehend reagiert. Bereits Mitte März hat Köniz die ersten Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine unkompliziert an der nächstgelegenen Schule in die regulären Strukturen integriert. Ende April eröffnete die Gemeinde drei Integrationsklassen – eine am Standort Köniz, eine in Niederscherli und eine in Niederwangen. Diese Intensivkurse dienen dem konzentrierten Erwerb der

Unterrichtssprache und der Alltagsorientierung. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen nach rund zwölf Wochen in den Regelunterricht an ihrem Wohnort zu integrieren. Gegenwärtig besuchen 46 ukrainische Kinder die Könizer Schulen. Rund die Hälfte davon besucht eine der drei Integrationsklassen.

## Zukunft unabsehbar

Als uns vor Ostern die Ankündigung des Kantons erreichte, dass die Notunterkunft in Niederscherli bei Bedarf innert 12 Stunden bereit sein müsse, waren wir gefordert. Glücklicherweise konnten bis heute genügend alternative Unterbringungsmöglichkeiten gefunden werden, unter anderem auch in gemeindeeigenen Wohnungen.

Viele der anfänglichen Fragen haben sich unterdessen geklärt. Man könnte meinen, es sei eine gewisse Beruhigung eingetreten. Wir dürfen uns jedoch nicht täuschen lassen. Die Entwicklung des Kriegs ist im Moment nicht absehbar. Und die Menschen, die bei uns angekommen sind, haben noch einen weiten Weg vor sich. Werden sie, wie es sich viele erhoffen, bald zurückkehren können? Werden sie länger bei uns bleiben?

**«Für uns alle gilt, die ukrainischen Flüchtlinge zu unterstützen.»**

Für uns alle gilt – sei es als Lehrperson, als Gastfamilie, als Kinderbetreuerin oder -betreuer oder als Behörde – die Menschen, die zu uns gekommen sind so lange wie nötig zu unterstützen.



## «Oft reichen kleine Veränderungen an der richtigen Stelle»



Lukas Meili, Beauftragter für Prävention (links), und Niels Lang, Co-Schulleiter der Schule Wangental, im Gleichschritt: Damit die Prävention an Schulen funktioniert, ist eine fachstellenübergreifende Zusammenarbeit wichtig und unabdingbar.

**Die beiden Schulkinder \*Anna und \*Jonas haben mit herausfordernden Situationen zu Kämpfen (s. Köniz Innerorts Mai 2022). Beide zeigen ihre Probleme anders: Während sich Anna zurückzieht, zeigt Jonas aggressives Verhalten. Die Schule spielt hier eine zentrale Rolle: Dort entstehen Konflikte, es werden aber auch Probleme aus dem privaten Umfeld sichtbar. Hier setzt Köniz auf Früherkennung und**

**Frühintervention (F+F). Niels Lang, Schulleiter der Schule Wangental, und Lukas Meili, Beauftragter für Prävention der Gemeinde Köniz, beschreiben im zweiten Teil der Serie Prävention am Beispiel von Anna und Jonas, wie das Konzept funktioniert.**

**Warum ist Früherkennung und Frühintervention (F+F) in der Schule wichtig?**

**Niels Lang (N. L.):** Als Mitarbeitende an Schulen sind wir dazu verpflichtet, das Kindeswohl immer wieder ins Zentrum zu stellen. F+F bedeutet, systematisch hinzuschauen und Probleme frühzeitig zu erkennen, damit wir rasch handeln können.

**Lukas Meili (L. M.):** Bei der F+F geht es im Kern darum, frühzeitig hinzuschauen und zu handeln, das schont Ressourcen und verkürzt das Leiden der Beteiligten.

Es lohnt sich, herausfordernde Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Dank F+F lassen sich viele Probleme auf einer niederschweligen Ebene lösen. Je länger man wartet, desto grösser werden die Probleme und umso schwieriger wird es, sie in den Griff zu bekommen.

**N. L.:** Köniz wendet jedoch nicht nur F+F an, sondern geht noch einen Schritt weiter: Die Schulleiterkonferenz hat in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Prävention ein Gesundheitsförderungs- und Präventionskonzept erarbeitet.

### **Was ist der Sinn eines zusätzlichen Gesundheitsförderungs- und Präventionskonzepts?**

**N. L.:** Wenn man Vorsätze nicht schriftlich festhält, gehen sie gerne vergessen. Genau das wollen wir mit dem Gesundheitsförderungs- und Präventionskonzept verhindern. Sobald etwas aufgeschrieben wird, hat es einen verbindlichen Charakter und man verpflichtet sich gleichzeitig, die vereinbarten Punkte einzuhalten.

**L. M.:** Mit dem Gesundheitsförderungs- und Präventionskonzept steht die systematische Gesundheitsförderung und Prävention an Könizer Schulen im Zentrum. Das Ziel ist, fließende Übergänge zwischen der (Primär-) Prävention, F+F und Intervention zu schaffen sowie eine gute Vernetzung zwischen schulinternen und externen Hilfsangeboten sicherzustellen. Einfach ausgedrückt: Ein Kind soll bei Bedarf rasch und unkompliziert Hilfe erhalten, dasselbe gilt für die Eltern. Mit F+F ist eine Schule dafür optimal ausgerüstet. Durch aktive Prävention entstehen grundsätzlich weniger individuelle Probleme.

**«Durch aktive Prävention entstehen grundsätzlich weniger individuelle Probleme.»**

**Lukas Meili**

**Wie merkt die Lehrerin von Anna, dass etwas nicht stimmt?**

**N. L.:** Sie kennt die Kinder in ihrer Klasse. Wenn ein gewohntes Verhalten sich verändert, fällt ihr dies auf. Die Merkmale sind vielfältig. Es kann sein, dass ein Kind auffällig müde ist, viele Absenzen hat, oft das Znüni fehlt, sich ein Kind zurückzieht oder aggressiv reagiert wie das bei Anna und Jonas der Fall ist (s. Köniz Innerorts Mai, S. 1–2). Anna (7) ist oft für sich allein, sie versteckt sich in der Pause. Dem Lehrer von Jonas (11) hingegen fällt auf, dass er immer aggressiver wird. Es ist jedoch die Häufig- bzw. die Regelmässigkeit, die es ausmacht. Nur kurz andauernde Veränderungen im Verhalten sind meist kein Grund zur Sorge.

### **Wie reagiert Jonas Lehrer?**

**N. L.:** Er hat verschiedene Möglichkeiten, seine Beobachtungen zur Sprache zu bringen. Er kann es zuerst im Team oder mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Klassen besprechen. Vielleicht hat die Pausenaufsicht Ähnliches beobachtet. Manchmal werden direkt die IF-Fachpersonen (Integrative Förderung) oder die Schulsozialarbeiterin oder der Schulsozialarbeiter einbezogen. Die Vernetzung unter den Lehr- und Fachpersonen ist deshalb sehr wichtig. Mit der Zeit entsteht so ein genaueres Bild.

**L. M.:** Es kann auch sein, dass ein Kind einer Lehrperson etwas erzählt, sei es zum Beispiel, dass die Eltern sich trennen würden oder jemand im nahen Umfeld gestorben ist. Hier können die Lehrerinnen und Lehrer auch direkt das Gespräch mit dem Kind suchen. Meistens wird die Schulsozialarbeiterin oder der Schulsozialarbeiter früh involviert. Oft reicht bereits ein einziges Gespräch, damit es einem Kind wieder besser geht.

### **Welche Probleme haben die Kinder zu meistern?**

**L. M.:** Das können herausfordernde Situationen im privaten Umfeld sein (physische und emotionale Gewalt zu Hause, Suchtverhalten der Eltern, Scheidung etc.), aber auch Mobbing und Cybermobbing unter vermeintlichen Gspändli, Streit, Liebeskummer oder Leistungsdruck.

### **Die Schulsozialarbeitenden stehen unter Schweigepflicht. Wann dürfen sie diese brechen?**

**N. L.:** Zum Beispiel in Situationen, in denen ein Kindwohl gefährdet ist und die Schulsozialarbeitenden die Schweigepflicht nicht mehr verantworten können. In diesen Fällen informieren sie die Schulleiterin oder den Schulleiter. Wir haben schliesslich auch eine Meldepflicht. Der Grat zwischen Schweige- und Meldepflicht ist manchmal schmal und eine Herausforderung. Am meisten hilft hier sicher auch der Austausch unter den Schulsozialarbeitenden, eine Art Supervision.

**«Oft reicht bereits ein einziges Gespräch, damit es einem Kind wieder besser geht.» Lukas Meili**

### **Wann kommen die Eltern ins Spiel?**

**N. L.:** Grundsätzlich sind wir für Transparenz und dafür, dass Eltern früh informiert werden sollten. Es gibt jedoch kein Rezept, wann die Eltern einbezogen werden. Es ist ein stetiges Abwägen. Sicher spielt auch das Alter des Kindes eine Rolle. Vielleicht hat ein Kind auch Angst davor, dass seine Eltern benachrichtigt werden. Hier ist besonders viel Fingerspitzengefühl gefragt.

**L. M.:** Die Wichtigkeit von Elterngesprächen wird oft unterschätzt. Eltern müssen grundsätzlich informiert werden, wenn es ihrem Kind schlecht geht. Vielleicht haben auch sie Verhaltensänderungen festgestellt und sich bereits Hilfe geholt. Ein Austausch kann hier für die Eltern, für die Schule und vor allem für das Kind sehr hilfreich sein, damit ein gemeinsamer Weg gegangen werden kann.

**N. L.:** Es ist besser, einmal etwas zu viel anzusprechen, als einmal zu wenig. Wenn wir als Schule bei Problemen nicht hinschauen, dann nehmen wir unsere Verantwortung nicht wahr. Für ein Kind kann das gravierende Folgen haben.

**«Wenn wir als Schule bei Problemen nicht hinschauen, dann nehmen wir unsere Verantwortung nicht wahr.»**

**Niels Lang**

**Bei Anna und Jonas sind wir schon einen Schritt weiter. Die Eltern wissen Bescheid. Aber es passiert trotzdem nichts ...**

**L. M.:** Es kommt immer wieder vor, dass Eltern zum Schein kooperieren, zum Beispiel, weil sie verunsichert sind und sich als «gute Eltern»



#### Zu den Personen

**Niels Lang (rechts)** ist Co-Schulleiter der Schule Wangental. Der 48-Jährige ist seit dem Jahr 1996 in der Gemeinde Köniz tätig. Er unterrichtete fünf Jahre in Niederscherli, bevor er 2001 ins Wangental wechselte. Seit 2008 ist er Co-Schulleiter der Schule Wangental und seit 2019 im Vorsitz der Schulleitungen Köniz.

**Lukas Meili (links)** ist Beauftragter für Prävention und fachlicher Leiter der Schulsozialarbeit Köniz. Der 42-jährige Sozialarbeiter ist Vater von drei Buben und bringt Erfahrung aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit. Seit 2014 arbeitet er in der Fachstelle Prävention, Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde Köniz im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention. Die Hauptthemen sind soziale Integration, Gewalt und Sucht.

präsentieren möchten. Die Situation verändert sich trotz Gesprächen aber nicht, weil sie sich auf die Bemühungen der Schule oder der Fachpersonen verlassen, selber aber nichts ändern. So findet für das Kind meistens keine oder nur eine marginale Verbesserung der Situation statt. Das könnte bei den Eltern von Jonas der Fall sein. Bei den Eltern von Anna hingegen ist es auch möglich, dass die Eltern überfordert sind oder ihnen die Handlungsoptionen einfach ausgegangen sind.

**Was passiert, wenn alle Stricke reissen?**

**N. L.:** Hier ist eine klare Haltung der Schule unabdingbar. Wenn trotz Gesprächen keine Verbesserung der Situation absehbar ist, reicht die Schulleitung eine Meldung bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde ein. Vorher findet in der Regel ein anonymisierter Fallaustausch mit der Fachstelle Abklärung statt, um abzuwägen, ob die Entwicklung eines Kindes wirklich gefährdet ist und ob eine KESB-Intervention dem Kind helfen könnte. In diesen Fällen sind die Eltern meist einverstanden.

**Die KESB ist für viele ein rotes Tuch ...**

**N. L.:** Das sollte sie aber nicht sein. Es geht darum, Hilfe zu holen, wo herausfordernde Situationen nicht mehr gemeistert werden können. Eine Meldung bei der KESB ist für ein Kind eine Chance, dass sich seine Situation verbessert.

**«Eine Meldung bei der KESB ist für ein Kind eine Chance, dass sich seine Situation verbessert.»**

**Niels Lang**

**Wurden Sie nach einer Meldung an die KESB schon einmal bedroht?**

**N. L.:** Bei mir war das zum Glück bis jetzt nicht der Fall. Wenn wir unsicher

sind, besprechen wir die Situation intern oder ziehen Fachkräfte bei.

**L. M.:** Wenn Eltern Drohungen aussprechen, ist das ein Zeichen, dass die Verzweiflung schon sehr stark ist. Das ist oft ein Indiz dafür, dass eine Intervention von unserer Seite her richtig ist. Mir sind schon Drohungen zu Ohren gekommen, zur Umsetzung kam es glücklicherweise jedoch nie.

**Was passiert nun mit Anna und Jonas?**

**L. M.:** Im F+F-Idealfall finden Schule, Eltern und Fachpersonen unter Einbezug des Kindes eine gemeinsame Haltung und einen gemeinsamen Weg. Jede Partei übernimmt gemäss Absprachen ihren Part: Eltern in ihrer Erziehungskompetenz, die Schule im pädagogischen Umgang, die Schulsozialarbeit berät und begleitet den Prozess professionell und vermittelt zwischen den Positionen. Wenn alle Erwachsenen sich einig sind, fühlt sich das Kind sicher und kann sich auf einen Veränderungsprozess einlassen. Das ist entscheidend für den Erfolg.

**Welche Möglichkeiten gibt es noch?**

**L. M.:** Bei Bedarf werden für die Bewältigung einzelner Aufgaben weitere Fachpersonen hinzugezogen, zum Beispiel eine Therapeutin oder ein Erziehungsberater, manchmal auch ein Coaching für die Lehrperson etc. Das Ziel ist, dass Eltern, Schule und Schulsozialarbeit die Rahmenbedingungen so verändern, dass das Kind wieder bessere Chancen auf eine positive Entwicklung hat. Dafür muss längst nicht alles perfekt sein. Oft reichen schon kleine Veränderungen, wenn sie an der richtigen Stelle gemacht werden.

\* Die Namen und Geschichten sind frei erfunden

Martina Summermatter

#### Serie: So geht es weiter

In der nächsten Ausgabe begleiten wir eine Schulsozialarbeiterin bei ihrer täglichen Arbeit – und treffen mit ihr zusammen auf Anna und Jonas auf dem Pausenplatz, erfahren, wie sie mit den beiden umgeht und wie die Geschichten unserer fiktiven Persönlichkeiten weitergehen.

# «Ich war gerne Gemeindepräsidentin von Köniz»

**Per Ende Juni 2022 gibt Annemarie Berlinger-Staub ihr Amt als Gemeindepräsidentin ab – und blickt auf «eine Zeit mit vielen schönen Begegnungen zurück».**

**Annemarie Berlinger-Staub, nach einer intensiven Zeit treten Sie nun als Gemeindepräsidentin zurück. Wie geht es Ihnen?**

Mir geht es gut. Ich erlebte und lernte viel während der letzten viereinhalb Jahre. Es ist ein anspruchsvolles und herausforderndes Amt. Ich war gerne Könizer Gemeindepräsidentin und jetzt freue ich mich auf die kommende Zeit.

**Welche Momente sind Ihnen in Erinnerung geblieben?**

Natürlich die Corona-Pandemie. Ich kann mich noch gut an den März 2020 erinnern und an die grosse Unsicherheit. Wir wussten weder auf der persönlichen noch auf der geschäftlichen Ebene, was auf uns zukommt. Die Gemeindeverwaltung mit ihren über 600 Mitarbeitenden durch die Pandemie zu führen, war besonders am Anfang für alle eine Herausforderung. Innerhalb von wenigen Tagen stand plötzlich alles kopf.

**Was haben Sie aus der Situation gelernt?**

Dass man in solchen Situationen auf die Hilfsbereitschaft von vielen Menschen zählen kann. Schwachstellen zeigen sich jedoch auch schonungslos. Und darauf gilt es zu reagieren.

**Sie wurden im Jahr 2017 als erste Gemeindepräsidentin von Köniz gewählt ...**

Ja, ich wurde als erste Frau im Amt gefeiert. Während meiner Wahlkampagne setzte ich jedoch bewusst nie auf die Karte «Frau». Für mich war immer die Kompetenz ausschlaggebend. Es ist aber nicht damit gemacht, als erste Frau gewählt werden. Ich konnte und wollte nicht führen wie die Gemeindepräsidenten vor mir, doch für vieles



Annemarie Berlinger-Staub wünscht der Gemeinde Köniz, «dass sich möglichst viele Menschen für sie engagieren».

gab es keine weiblichen Vorbilder. Das war für alle eine Herausforderung.

**An welchen Augenblick erinnern Sie sich gerne?**

Es gab nicht den einen Moment, sondern viele persönliche Begegnungen, die mich berührt haben. Wenn ich zum Beispiel zu einem 100. Geburtstag persönlich gratulieren durfte. Oder ich mich mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Exekutiven austauschen konnte. So sind viele spannende und unvergessliche Gespräche entstanden.

**Was werden Sie nicht vermissen?**

Die Finanzdiskussion und die damit verbundene Ermüdung auf allen Seiten.

**Sie mussten sich oft mit Kritik auseinandersetzen. Wie gehen Sie damit um?**

Es besteht ein Unterschied zwischen der Kritik an der Sache und Schuldzuweisungen. Ich war und bin immer offen für konstruktive Kritik und für Vor-

schläge, die die Gemeinde weiterbringen. Schuldzuweisungen lösen jedoch keinerlei Probleme.

**Welche Zukunftspläne haben Sie?**

Im Moment noch nichts Spruchreifes.

**Was wünschen Sie der Gemeinde Köniz für die Zukunft?**

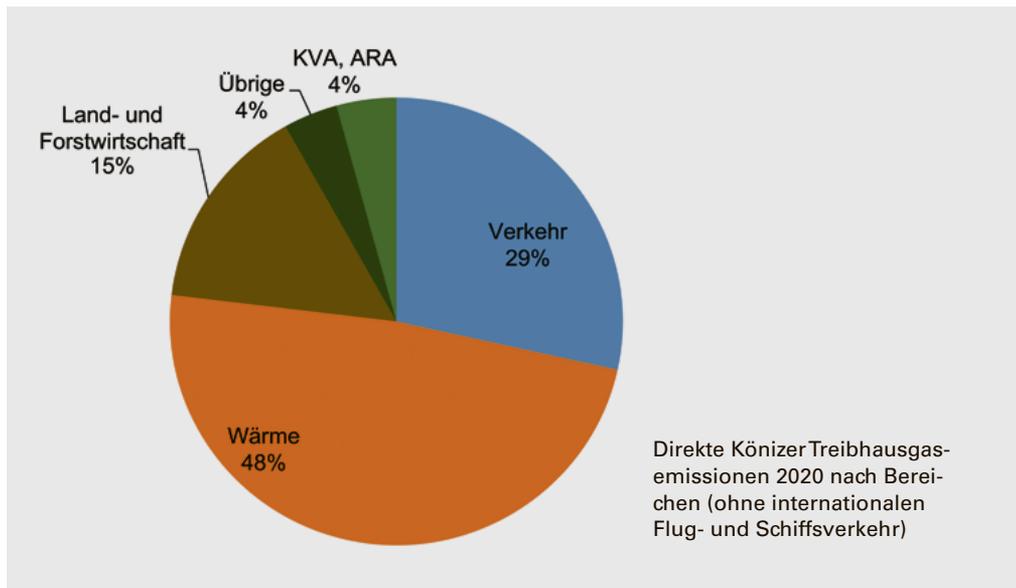
In erster Linie geordnete Finanzen und weiterhin viele kompetente Mitarbeitende. Sie sind sich bewusst, dass sie im Dienst der Öffentlichkeit stehen und machen ihre Arbeit sehr gut. Sie haben mehr Wertschätzung verdient.

**Was geben Sie der Bevölkerung mit auf den Weg?**

Aus meiner Sicht funktioniert eine Gemeinde am besten, wenn sich möglichst viele Menschen engagieren. Das wünsche ich der Gemeinde Köniz. Überlassen Sie das Wort nicht den Lautesten, reden Sie mit und mischen Sie sich ein.

Martina Summermatter,  
Fachstelle Kommunikation

# So schützt Köniz das Klima



**Die Verwaltung soll bis spätestens 2040 keine Treibhausgase mehr ausstossen. Bis spätestens 2050 soll das Netto-Null-Ziel für das gesamte Gemeindegebiet erreicht sein. Der Weg dahin ist in der neuen Klima- und Energiestrategie der Gemeinde festgelegt.**

Köniz will das Pariser Klimaabkommen auf Gemeindeebene erfüllen. Bis 2050 sollen auf dem gesamten Gemeindegebiet nur noch so viele Treibhausgase ausgestossen werden, wie der Atmosphäre wieder entzogen werden können. Damit dieses Ziel («Netto-Null») erreicht werden kann, sollen die Treibhausgasemissionen aus Wärme, Mobilität und Strom auf null reduziert werden. Die grauen Emissionen, also Emissionen im Ausland, die in importierten Gütern stecken, gilt es Schritt für Schritt zu reduzieren.

## Wie soll das funktionieren?

Ein Patentrezept gibt es nicht. Die Massnahmen von Bund, Kanton und Gemeinde müssen zusammenspielen. Für die eigene Verwaltung hat Köniz einen relativ grossen Handlungsspielraum und kann die Treibhausgasemissionen deshalb schneller reduzieren. So will Köniz den Energiebedarf von Gebäuden, Fahrzeugen und Anlagen substantiell reduzieren und die Produktion von erneuerbarer Energie auf dem Gemeindegebiet massiv ausbauen. Das hilft nicht nur dem Klima, sondern reduziert

auch die Abhängigkeit von ausländischen Energieimporten. Der Konsum, die Produktion von Gütern, Dienstleistungen, Infrastruktur und Mobilität müssen konsequent an den Klimazielen ausgerichtet werden.

Als oberstes Prinzip gilt: Den Energiebedarf soweit wie möglich reduzieren und den Rest mit erneuerbaren Energien decken. Bei den gemeindeeigenen Liegenschaften wird dies schon seit Jahrzehnten vorbildlich gemacht. Die Fahrzeuge werden nach und nach elektrifiziert. Wenn immer möglich kommt der Strom von der Solaranlage auf dem Dach.

## Sind wir auf Kurs?

Trotz Bevölkerungswachstum zeigen die Emissionen nach unten. Sie entwickeln sich in den verschiedenen Sektoren aber unterschiedlich: Während sie im Wärmesektor kontinuierlich sinken, stagnieren sie im Verkehrsbereich. Konkrete Massnahmen müssen schneller umgesetzt werden, zum Beispiel die Gebäudesanierungen, der Ersatz von Heizungen, der Bau von Wärmeverbänden, die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs sowie des ÖV und der Ausbau der Solarnergie. Die Gemeinde alleine kann die Klimaziele nicht erreichen. Es braucht die Initiative von Privaten und der öffentlichen Hand – und wir alle können unseren ökologischen Fussabdruck verkleinern.

Simon Reusser

Fachstelle Umwelt und Energie

## Wichtige Telefonnummern

Feuermeldestelle	118
Sanitäts-Notruf	144
Polizei-Notruf	117
Polizeiwache Köniz KAPO	031 368 76 41
Polizeiinspektorat Köniz	031 970 95 15
Gemeindeverwaltung	031 970 91 11

## Agenda

### Nächste Parlamentssitzung

22. August 2022, 19.00 Uhr  
Rossstall, Schloss Köniz

## Abfall

[www.abfall.koeniz.ch](http://www.abfall.koeniz.ch) | [abfall@koeniz.ch](mailto:abfall@koeniz.ch)  
Abfalltelefon 031 970 93 73

Die Abfuhrdaten finden Sie unter [www.koeniz.ch/abfallkalender](http://www.koeniz.ch/abfallkalender) oder auf dem Abfallmerkblatt der Gemeinde Köniz.



## Bitte Bäume, Sträucher und Hecken zurückschneiden

Wir machen die Grundeigentümerinnen und -eigentümer darauf aufmerksam, dass Bäume, Hecken und Sträucher, die in den Lichtraum von öffentlichen Strassen, Rad- und Gehwegen ragen, aus Gründen der Verkehrssicherheit regelmässig zurückgeschnitten werden müssen.

Detaillierte Informationen finden Sie unter [www.koeniz.ch/lichtraumprofil](http://www.koeniz.ch/lichtraumprofil).



QR-Code, direkter Weg ins Internet

► Weitere Infos zum Thema

Herzlichen Dank an alle, die ihre Sträucher und Hecken zurückschneiden und dadurch mithelfen, die Verkehrssituation zu verbessern.